

Lodzzer Tageblatt

Abonnements für Lodz:
 Wöchlich 8 Rbl., halbj. 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl.,
 monatlich 67 Kop. pränumerando.
Für Auswärtige:
 Wöchentlich 2 Rbl. 40 Kop. pränumerando.

Insertionsgebühren:
 Für die Zeile oder deren Raum 6 Kop.,
 für Reklamen 15 Kop.
 Preis eines Exemplars 5 Kop.
 Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:
 Dzielna- (Bahn-) Straße Nr. 13.
 Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.
 Redaktions-Sprechstunden von 9-12 Uhr Vormittags.

Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge: Haasenstein
 & Vogler A.-G., Hamburg, Königsberg i. Pr. oder deren
 Filialen.
 In Warschau: Unger's Buchhändler Annoncen-Bureau
 Bierkoma Nr. 8.
 In Moskau: L. Schabert, L. und E. Metz & Co.

Für die Herbst- und Winter-Saison
 empfehle mein äußerst reich und neu assortirtes Lager von in- und ausländischen
Herrenkleider-Stoffen.
Ch. Wutke, Herren-Garderoben-Geschäft,
 Evangelische Straße No. 5.
 Bestellungen werden auf Verlangen in 24 Stunden ausgeführt.

Na sezon Jesienny i Zimowy
 polecam mój świeżo zaopatrzonej składowi w wielki wybór
tutejszych i zagranicznych towarów.
Ch. Wutke, Magazyn Ubiorów Męzkich,
 Ewangelicka Nr. 5.
 Na ządanie zamówienia mogą być wykonane w 24 godzinach.

Letzte Woche!
 Dzielnastr. vis-a-vis dem Stadigarten
 Provisor. Prachtbau
Continental
Eden - Theater.
 Größtes phant. Etablissement
 circa 2,000 Personen fassend.
 Senfation. Erfolg des großartigen
Maistre Programm
 heute, Dienstag Abends 8 1/2 Uhr:
Brillante Vorstellung
 Lustspiel des Königs aller Baugredner
Mstr. Sandor mit seinen
 künstlich leb. u. sprech. Menschen
 Attraction sin du Siecle.
 1. Auftreten des **Miss Edith**
 Der Fähr von Dana u. seine
 magnetische Schönheit
 Verwandl. Scene mit Anwend. des
 magn. Schlafes. Pracht. Costüme
 electr. allegor. Beleuchtung.

Feuerfeste Produkte aus der Chamottefabrik der Handelsgesellschaft **C. Kulmiz,**
Chamottesteine und Platten in verschiedenen Facons
Chamottemörtel, fertig gemischt
 stets auf Lager bei
TH. PETERS, SCHITTEK & CO.,
 Promenade 13, Telephon 655.

Neueste Erfindung!
 Der aus Weizen hergestellte Königspuder „Bertranda“, ist der
 beste und eignet sich durch sein feines Aroma ganz besonders für Toilettenzwecke.
 Der Verkauf dieses Puders ist laut Erlaubniß der Medicinal-Verwaltung sub Nr. 3600
 gestattet worden und enthält keine schädlichen Substanzen.
Preis per Schachtel 75 Kopeken.
 Zu haben in allen größeren Parfümerien. Haupt-Niederlage in der Filiale
 des St. Petersburger Techno-Chemischen Laboratoriums und der Gesellschaft „Hy-
 giena“, Warschau, Nowy-Swiat 37. Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Grand Hotel.
 Von heute täglich
frische Ostender Mustern.

HARZER

Kanarienvögel!
 feinste Sänger, verkauft von 5 Rbl. ab das Stück, die
 sowohl Abends bei Nacht, wie am Tage singen!
 Srednia-Str. im Deutschen Hotel, Zimmer Nr. 4 - nur
 auf kurze Zeit.
Ernst Peschel.

A. Censar, Zahnarzt,
 langjähriger Praktiker, ausgebildet im königl.
 Zahnärztlichen Institute in Berlin, wohnt jetzt
Petrskauer-Straße Nr. 58 im Hause des
 Herrn Freund, gegenüber der Poznański'schen Nie-
 derlage, neben dem Hause des Herrn Schweikert.
 Auser allen zahnärztlichen Behandlungen,
 Specialität: **Plombiren schadhafter Zähne**
 mit Gold.

Hotel Polski.
 Jeden Donnerstag und Sonntag
FLAKI.

Die Kanzlei
 des vereideten Rechtsanwaltes
 von
Henryk Elzenberg
 Poladnicwastrasse Nr. 28, Haus Neider
 übernimmt ohne Vorauszahlung
 das **Juc-ss** allerlei Guthaben
 besorgt auch das Eintreiben von Beträgen auf Grund ge-
 richtlicher Executionsbriefe (Wyrok's) aller Plätzen Rußlands.

Zuland.
 St. Petersburg.
 — Das Communications-Ministerium plant
 die radicale Verbesserung der Wolgamündungen,
 womit die Anlage eines Schiffsfahrts-Canals von
 mindestens 40 Werst Länge in Verbindung steht.
 Nach dem „Pras. Bkora.“ ist die zu diesem
 Zweck erforderliche Geldsumme in das Budget
 pro 1896 bereits aufgenommen und die Special-
 untersuchung der Wolgamündungen angeordnet.

— Von der Oberpost- und Telegraphenver-
 waltung wird bekannt gegeben, daß der durch
 Ueberschwemmungen zerstörte Theil der Sibirischen
 Telegraphenlinie zwischen Chabarowsk und Wla-
 diwostok gegenwärtig so weit remontirt ist, daß
 der Depeschverkehr unbehindert stattfindet.

— In den Grenzen des Gouvernements
 Wolhynien herrscht die Choleraepidemie seit dem
 Jahre 1892, doch trat sie in den beiden folgen-
 den Jahren nur sporadisch auf. Im Laufe des
 ganzen vorigen Jahres erkrankten bloß 464 Per-
 sonen. So war es auch in der ersten Hälfte
 dieses Jahres, doch im Juli nahm sie abnormals
 einen gefährlichen Charakter an und verbreitete
 sich mit großer Schnelligkeit. In der ersten Juli-
 woche gab es bloß 165 Erkrankungen und 72
 Todesfälle, in der vierten Augustwoche aber schon
 2484 Erkrankungen und 882 Todesfälle. Ins-
 gesammt erkrankten von 2. Juli bis zum 26.
 August 12,212 und starben 4362 Personen. Was
 diese Epidemie auszeichnet, ist nicht so sehr ihr
 intensiver Charakter, als vielmehr ihre große
 Verbreitung über weit von einander abliegende
 Punkte. Ende Juli waren bloß 85 Punkte infi-
 cirt, Ende August bereits 330. Nachdem der
 Generalgouverneur Graf Ignatjew mit Unter-
 brechung seines Urlaubs auf seinen Posten zurück-
 gekehrt ist, nimmt der Kampf gegen die Epidemie,

wie der „Кіевлянинъ“ meldet, einen energischeren
 Charakter an. Die materiellen Mittel der Sou-
 vernements-Administration wurden durch einen
 Credit von 85,000 Rbl. verstärkt und nunmehr
 werden auch Vorbeugungsmaßnahmen in den noch
 nicht verseuchten Gegenden durch Verbesserung der
 sanitären Verhältnisse getroffen. Besondere Cura-
 torien erhielten die Aufgabe, der Bevölkerung bei
 der Beseitigung antisaniärer Zustände helfend zur
 Seite zu stehen, und werden dabei von der Geist-
 lichkeit unterstützt.

Samarra. Der „Русскій Лаз.“ berichtet
 über einen interessanten Uebergang über die
 Wolga am 25. August bei Samarra. Denselben
 vollführten 53 Unteroffiziere auf einzelnen Bret-
 tern, Balken, Faschinen, einem Segeltuchboot,
 schnell aus wenigen Balken, Sonnen, Röhren ge-
 fügten Flößen, Korfgürteln, auf einem aus Kisten
 der Soldaten hergestellten Floß und endlich auf
 Döfenblasen. Außerdem entschlossen sich zwei
 Waghalsige, die Wolga schwimmend zu durchquer-
 en, entkleidet, mit den Gewehren über den Schul-
 tern. Die Breite der Wolga beträgt an dieser
 Stelle ca. zwei Werst, die Geschwindigkeit der
 Strömung 3 bis 4 Fuß. Es wehte ein heftiger
 Westwind, bei einer Wassertemperatur von + 12
 Grad R. Ungeachtet dieser ungünstigen Bedingun-
 gen gelang der Uebergang vollständig; auch die
 beiden Schwimmer erreichten, wenn auch nicht
 ohne Anstrengung, das jenseitige Ufer in ander-
 halb Stunden. Alle überziehenden Soldaten hat-
 ten ihre Gewehre bei sich, aus welchen sie auf
 Commando ihrer Führer während der Ueberfahrt
 Schnellfeuer auf das Ufer eröffneten, was vom
 Segeltuchboot und von den Flößen aus in Salven
 erfolgte. Ueberhaupt, fügt das Organ des Kriegs-
 ministeriums hinzu, lieferte dieser Flugübergang
 einen neuen Beweis von dem Muth und der
 Ausdauer der russischen Soldaten.

Dafu. Am 14 (26) v. M. um 4 Uhr
 Morgens schlug in Romany der Blitz in eine
 Kasta-Fontaine der Kaspi'schen Gesellschaft ein
 und entzündete sie. Das Feuer ging bald auf
 ein benachbartes Bohrgestüß derselben Gesellschaft
 und dann auf ein Gerüst des Kaufmanns Pitowew
 und drei Gerüste des Kaufmanns Krassilnikow
 über. Die Fontaine brannt noch immer. Zwei
 Arbeiter der Kaspi'schen Gesellschaft sind verbrannt,
 drei Arbeiter erhielten Brandwunden, ein Sechster
 wird vermisst.

**Bestrebungen für eine allgemeine
 Schulpflicht.**

Angeregt durch zustimmende Allerhöchste Ver-
 merke auf Unterlegungen verschiedener Landschafts-
 verwaltungen über die Nothwendigkeit der Aus-
 dehnung der Schulbildung auf möglichst weite
 Kreise der Bevölkerung, beginnt jetzt in den Land-
 schaften des Reichs eine allgemeine Strömung zu
 Gunsten der obligatorischen Schulpflicht sich
 geltend zu machen. Von überallher kommen Nach-
 richten, die besagen, daß die Semstwo statistische
 Daten für die große Reform vorbereiten. Die
 Subzower Landschaft ist mit der Feststellung der
 Zahl der erforderlichen Schulen beschäftigt, die
 von Beshezl läßt eine Karte des künftigen Schul-
 netzes ausarbeiten, die Kaschiner Landschaft hat
 schon längst allen Gemeinden aufgegeben, mitzu-
 theilen, wo namentlich eine Schule zu eröffnen
 sei, und die Wessegonsker ist mit ihrem der Re-
 gierung zu unterbreitenden Memorandum über die
 Art und Weise der Einführung der allgemeinen
 Schulpflicht bereits fertig, ja sie geht in dieser
 Richtung schon thätig vor. Für die Dweische
 Gouvernementslandschaft bildet diese Frage erst
 recht den Schwerpunkt längst gehegter und ge-
 pflegter Bestrebungen und eine ständige Special-
 kommission ist seit Jahr und Tag an der Aus-
 arbeitung derselben. Die Semstwo von Kresty
 im Nowgorod'schen ordnet ein regelmäßiges Netz
 von Schulen an, mit der Berechnung, daß jede
 Schule das Centrum eines vielwerstigen Umkreises

Voranzeige.
 Nächsten Donnerstag
 Nachmittags 4 1/2 Uhr:
**Extra Schüler- und
 Kinder-Vorstellung**
 Schüler hiesiger Schulen und Kinder
 halbe Preise.
Belegheitskauf
 komplette Schaufenster 8 1/2
 Fuß breit sind preiswerth zu
 kaufen.
Müller, Nitolajewska 40.

bilde. Die Kreislandschaften von Starostkol und Jaroslaw die Gouvernementslandschaften von Kursk und Moskau haben sich für die unaufschiebbare Einführung der allgemeinen Schulpflicht ausgesprochen, ebenso im Princip und bei gleichzeitiger Sangantrifftnahme die Durchführung die Gouvernementslandschaften von Poltawa, Samara u. c. Die Einmüthigkeit, die in dieser Frage unter den Landschaftsverwaltungen Russlands herrscht, und der spontane Zug, der in der Richtung der obligatorischen Schulbildung durch's Reich geht, sprechen für sich selbst und so eindrucklich, daß der Regierung nur noch übrig bleibt, den Strom in die richtigen Bahnen zu lenken.

Die Landschaften tragen das Rohmaterial zusammen, aus dem in nicht mehr fern Zeit auch für Rußland die Segnung erwachsen wird, unter der die anderen Kulturstaaten groß geworden sind.

(Rig. Tageblatt.)

Tageschronik.

Das Finanzministerium geht mit dem Plan um, Beförder und Verwalter industrieller Etablissements, die eine besondere Fürsorge für ihre Arbeiter an den Tag legen und eifrig bestrebt sind, die Erzeugnisse ihrer Fabriken beständig zu vervollkommen und zu verbessern, durch Auszeichnungen zu belohnen. Nach dem „Prax-dawim“ wird diese Frage gegenwärtig im Finanzministerium durchgearbeitet. Außerdem sollen auch die Meister und Arbeiter für gute Führung und langjährigen Dienst in einem und demselben Etablissement regierungseitig belohnt werden.

Das Project der Aufhebung des erblichen und Propriationsrechtes in den Wechsel- und Süd-West-Gouvernements und in Bessarabien wird im November dem Reichsrath zur Prüfung zugehen. Die Realisirung dieses Projects soll am 1. Januar 1896 erfolgen. Entschädigungen für die aufgehobene Propriation werden diejenigen Gutbesitzer erhalten, welche Allerhöchste Documente oder Documente der früheren polnischen Könige und Großfürsten von Lithauen über das ihnen ertheilte Privilegium nachweisen können. Als Beweise gelten ferner auch die Beschlüsse der großen polnischen Landtage und Akte des dirigirenden Senats. Die Besitzer von Städten und Flecken in Bessarabien haben sich, wie die „Ros. Bp.“ erfährt, dieser Angelegenheit mit dem Interesse gewandt, ihnen ihre Rechte zu lassen, was sie damit motiviren, daß sie das Propriationsrecht gewissermaßen als Entschädigung für die seitens der bessarabischen Edelleute durch Zuteilung von Land an die ehemaligen Leibeigenen erlittenen Verluste ansehen.

Verschüttet. In einer unweit der Benediktenstraße belegenen Sandgrube wurden gestern kurz vor Mittag zwei mit Ausschachten beschäftigte Arbeiter von herabstürzenden Sandmassen verschüttet. Der Eine vermochte sich selbst zu befreien, bei dem Anderen aber, der vollständig verschüttet war, machte, da immer neues Erdreich herniederrollte, die Rettung größere Schwierigkeiten, gelang aber schließlich doch, ohne daß derselbe bedeutende Verletzungen davongetragen hätte.

Aus Eifersucht entstand am Sonntag Nachmittag in einem Tanzlokal in einem unserer Vororte zwischen zwei kaum aus der Schule entlassenen unreifen Burschen ein Streit, der in Thätlichkeiten ausartete und welcher damit endete, daß der Eine dem Anderen mit einem Bierglase eine schwere Kopfwunde beibrachte.

Die Ausstellung im Helenenhofe war am Sonntag sehr gut besucht. Es mögen wohl 15—1800 Personen dagewesen sein. Nachmittags und Abends fand Concert der Scheibler'schen Fabrikcapelle und der des 37. Inf. Regiments statt. Unter den Besuchern befanden sich auch viele Herren und Damen von Auswärts, u. A. nahm eine Gesellschaft von 20 Herren aus Warschau, zumeist aus Ingenieuren bestehend, eine eingehende Besichtigung der Ausstellung vor. Wie wir vernehmen, geht man in Kreisen des Komitees mit dem Plane um, den Fabrikarbeitern und Handwerkern den Besuch der Ausstellung zu ermöglichen und zwar dadurch, daß man das Eintrittsgeld ermiedrigt. Es könnte dies aber nur geschehen, wenn eine hinreichende Beteiligung für einen Massenbesuch vorhanden ist. Im Hauptpavillon wird ein jüngst in russischer Sprache erschienenes Werkchen über Lodz und seine Vergangenheit verkauft. Nach dem von Tag zu Tag zunehmenden Interesse für die Ausstellung läßt sich wohl voraussetzen, daß sie länger dauern wird, als ursprünglich in Aussicht genommen war.

Das Armen-Haus-Komitee, welches verhindert war, der am Donnerstag stattgehabten Beerdigung seines Mitgliedes L. u. d. W. i. g. S. t. a. u. c. h. beizuwohnen, hat am Sonnabend einen prachtvollen Kranz auf seinem Grabe niedergelegt.

In der Aula der Gewerbeschule fand am Sonntage eine Ausstellung von Schülerarbeiten statt. Der Besuch war ein so großer, daß zeitweise die Aula vollgefüllt von Personen, und ein Vorwärtskommen in den Gängen unmöglich war. Von den ausgestellten Sachen zogen vor allen Dingen die Bleistift-, Kohle- und coloristischen Zeichnungen die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Es mögen 2—300 Blätter gewesen sein, welche an Wandständern aufgezogen waren. Die Motive bewegten sich nach den verschiedensten Richtungen. Hierher fanden man neben ornamentalen Entwürfen vor, eine Landschaft neben Baumschlag. Sicherlich war viel

Gutes darunter, und besonders einige Ornamententwürfe als Blattstüde zu Kapitälern projectirt, hätten sich auch anderwärts sehen lassen können. Es scheint, als ob man in der Gewerbeschule ein Gewicht auf architektonisches Zeichnen legt. Wir billigen diese Ansicht vollkommen, und wünschen nur, daß auch bei der nächsten Ausstellung von Schülerarbeiten weitere Fortschritte zu verzeichnen sein mögen. Sehr hübsch war auch ein Porträt Se. Majestät des Kaisers ausgeführt. Es hing an der Wand des Einganges. In gleichem Maße interessirte ein Herbarium das Publikum. Die Sammlung von getrockneten Pflanzen war zwar nicht groß, aber desto seltener waren die auf großen Papierbögen aufgetriebenen Blumen und Blätter. Im Hintergrunde der Aula waren Körbchen ausgelegt. Auch hierin war ein sichtlicher Fortschritt wahrzunehmen. Im Ganzen erfüllte die Ausstellung demnach ihren Zweck, zu zeigen, was in der sechsклассigen Schule geleistet wird. Das Publikum nahm mit Wohlwollen die vielen Gegenstände in Augenschein, und erkannte das wirklich Gute auch dankbar an.

In den Schaufenstern einiger Buchhändlerläden erblickt man jetzt photographische Aufnahmen aus der jüngsten Anwesenheit Sr. Erlaucht des Herrn Landesherrn in Lodz. Von besonderem Interesse sind die Blätter, welche die Bornahme der Befestigung der freiwilligen Feuerwehr durch Se. Erlaucht auf dem neuen Ringe enthalten. Daneben befindet sich ein photographisches Bildniß vom Herrn Grafen P. A. Schuwalow, das, wie wir meinen, bloß etwas besser in der Ausführung sein könnte.

Vom Sonntage. Das milde Wetter hatte Groß und Klein am letzten Sonntage ins Freie gelockt. Nachmittags überzog sich der Himmel, sodas man zu dem Glauben gelangen konnte, es werde regnen. Die Befürchtung trat aber nicht ein, und man hatte den Regenschirm wieder einmal vergeblich mitgenommen. Abends waren die Theater gut besucht. Das Victoria-Theater hat nun auch seine Pforten erschlossen, sodas es also an Gelegenheit zu Unterhaltungen nicht mangelt.

Wir haben wiederholtlich in letzter Zeit die Bemerkung machen müssen, daß Schuldner, die in Zahlungsschwierigkeiten gerathen sind, ihren Gläubigern mit Bergleichs-Vorschlägen, die einen so geringen Prozentsatz ergeben, näher treten, daß die letzteren gar kein Interesse daran haben, solche Vorschläge anzunehmen. Wenn die Schuldner ihren Gläubigern 20 oder 25 pSt. bieten, so lassen namentlich die Gläubiger, welche kleinere Summen zu fordern haben, die Dinge gehen wie sie wollen, und meistens kommt es in solchen Fällen zum Concurs. Es sind das immer die ehrlichen Schuldner, welche derartige Vorschläge machen. Sie haben bis zum letzten Moment alles gethan, um ihren Verpflichtungen nachzukommen, sie haben bezahlt, so lange es ging, sie konnten ihren kranken Zustand, glaubten sich aber immer noch über Bord halten zu können. Sie haben ihre Familie mit großen Summen in Mitleidenschaft gezogen, ihren Privatbedarf auf das geringste eingeschränkt, nur um die Zahlungseinstellung hinauszuschieben. Die gewitzten Schuldner dagegen halten gar nicht mit der Zahlungseinstellung zurück. Sie wenden sich, wenn sie nicht mehr weiter können, an ihre Gläubiger, auf deren Kosten sie noch eine Zeit lang gelebt haben, bieten denselben 40 oder 50 pSt. und können fast stets den Bergleich durchsetzen, weil sie ganz richtig calculiren, daß die Gläubiger 50 pSt. lieber nehmen, als daß sie den Concurs anmelden, bei dem gewöhnlich selten mehr als die Hälfte der gebotenen Quote herauskommt. Wenn es nach Rechtsempfinden ginge, so müßte man eigentlich mit ersteren Schuldnern viel eher accordiniren als mit den letztgenannten. Kaufleute aber, welche sich in misslichen Verhältnissen befinden, sollten daraus die Lehre ziehen, nicht bis zum letzten Moment die Zahlungseinstellung zu verzögern, sondern sich bei Zeiten an die Gläubiger zu wenden. Das jahrelange Hinschleppen hat gar keinen Zweck, denn es geschieht schließlich doch nur auf Kosten der Gläubiger!

Folgende beachtenswerthe Regeln bei Ausstellungen geben wir ohne jeden Commentar wieder. Man muß darauf bedacht sein, den Verlauf der ausgestellten Gegenstände zu erleichtern, um so die Aussteller für die gemachten großen Unkosten zu entschädigen. Die Ausstellungen muß so lange als möglich geöffnet bleiben. Die Ausstellungs-Gegenstände müssen, wenn es möglich ist, durch andere ersetzt werden können, man lasse sie auf Wunsch mit Preisen versehen. Es würde eine recht herbe Dissonanz in der zuversichtlichen Stimmung, welche alle Aussteller beherrscht, entstehen, wenn während oder nach beendeter Ausstellung Proteste seitens der Aussteller erlassen würden, weil ihnen die nöthigen Freiheiten und Erleichterungen, um Geschäfte abschließen zu können, aus irgend welchen Kleinlichen Gründen nicht ertheilt worden sind.

Der Winter-Geplan der Eisenbahnen tritt am 15. (27.) October in Kraft, wobei die gemischten Züge nach der neuen Bestimmung eingeführt werden.

Falsificat. Wie der „Rev. Beob.“ erfährt, hat es damit seine Richtigkeit, daß auf der Nijhn-Nowgoroder Messe falsche Hundert-zubelstheine in Umlauf gesetzt worden sind. Bis hierher sind sie noch nicht gelangt, doch ist ihr Signalement hier bekannt. Sie unterscheiden sich von den echten Scheinen durch eine unreine Ausführung des Bildnisses der Kaiserin Katharina für grüble Augen so auffällig, daß man auf den ersten Blick das Falsificat erkennt. Außerdem

läßt man sich vor Schaden schützen, wenn man von echten Scheinen die Umschrift um das Bildniß (Czo pyroak) durchpaßt. Bei den falschen Scheinen deckt sie sich nicht genau mit der Umschrift der echten. Wer sich also auf das erste Kennzeichen nicht verlassen will, achte auf das zweite leicht controlirbare Merkmal.

In einer in Dombrowa belegenen Schenke gab am Sonntag Nachmittag ein reisender Zauberünstler eine Soiree auf dem Gebiete der höheren Magie und verblüffte die braven Leute durch einige Kunststücke derart, daß sie ihm zu der letzten Nummer, die ganz besonders großartig ausfallen sollte, ohne Bedenken zwei Taschenuhren und einen Hut anvertrauten. Während nun aber andere Künstler, wie z. B. Director Schent im Eden-Theater, die vom Publikum entliehenen Gegenstände stets unverfehrt zurückgeben, verschwand dieser „Bosco“ mit den Sachen durch das Fenster eines Nebenimmers und soll bis jetzt noch zurückkommen.

Die Fabrikgesetzgebung des Russischen Reiches“ betitelt sich eine Broschüre, die jedoch in zweiter vermehrter und verbesserter Auflage im Verlage von N. Kymmel in Riga erschienen ist. Diese Broschüre, die 176 Seiten umfaßt, in als Handbuch für Fabrikanten und Gewerbetreibende bestimmt. — Seit dem 1. Juni 1882, da Kaiser Alexander III. in Peterhof das erste Arbeitersehngesetz unterzeichnete, das den in Fabriken und Manufacturen arbeitenden Minderjährigen Schutz gewähren sollte — so sollten beispielsweise Kinder unter 12 Jahren in Zukunft nicht mehr zur Arbeit zugelassen werden — datirt eine neue Ära in der Arbeitersehngesetz- und Fabrikgesetzgebung Rußlands. Da ist es nun für die Industriellen höchst wichtig, sich mit den einschlägigen Gesetzesbestimmungen bekannt zu machen, die uns hier in der vorliegenden Broschüre in eingehender und doch gedrängter Weise vorgeführt werden. Der erste Abschnitt ist betitelt: „Von den verschiedenen Arten des Fabrikwesens und von der Organisation seiner Verwaltung.“ In diesem Abschnitt werden unter Anderem die Regeln für das so wichtige Institut der Fabrikinspection aufgezählt, das im Jahre 1882 in Rußland eingeführt wurde und zum Schutz der jugendlichen Arbeiter bestimmt ist. Die folgenden Abschnitte handeln über „Rechte und Pflichten bei Gründung und Betrieb von Fabriken und Gewerben“, von den Mitteln zum Schutz des Fabrikwesens“, und endlich giebt der vierte und letzte Abschnitt „besondere Bestimmungen über das Fabrikwesen“. Citirt sind die einschlägigen Artikel aus dem Criminal- und Polizeistrafgesetze, aus der Strafproceßordnung, der Bauordnung, dem Handels- und Gewerbesteuerelement u. s. w. Im Anhang werden in den verschiedenen Beilagen gegeben: das Schema für die Fabrikberichte in russischer Sprache und deutscher Uebersetzung, ferner die Regeln über Vorstellung von Mustern der Fabrik- und Gewerbeindustrie u. s. w. — Die fleißige Arbeit sei unseren Industriellen hiermit aufs Beste empfohlen.

Im Thalia-Theater ging am Sonntage die Johann Strauß'sche Operette „Der Zigeunerbaron“ in Scene. Die theilweise Befreiung der Rollen durch Opernkräfte hatte die Erwartungen des Publikums selbstverständlich hoch gespannt, man rechnete auf künstlerisch vollendete Leistungen, und ich glaube, die Mehrzahl der Besucher ist mit dem Gebotenen vollständig zufrieden gewesen. Frau Robert-Hagen spielte die Partie des Zigeunermädchens. Die Dame ist anerkannt eine bedeutende Koloraturfängerin, sie leistet im Opernsach wirklich Tüchtiges, trotzdem scheint sie sich in der Operette nicht heimisch zu fühlen und man sieht deutlich, daß ihr das dramatische Fach mehr zusagt, als dasjenige, welches Berwe, Leichtbeweglichkeit und viel Feinheit erfordert.

Frl. Alice Depanque als Gypira gab eine Zigeunerin voll von Leidenschaft und Wahrheit. Ihr Gesang entzückt, weil sie mit ihrer hellen, gluckenden, durch und durch geschuldeten Stimme alle Schwierigkeiten mit Leichtigkeit überwand. Anlaß zu bedauern gab, daß die Arzenei, des drolligen Schweinezüchters Tochter, wegen Indisposition des Frl. Olga Fuchs nicht ganz so wie es zu wünschen wäre, ausfiel. Von den Hauptrollen der Herren läßt sich nur Lebenswerthes sagen. Herr Franz Schuler als Sandor excellirte wie gewöhnlich durch seinen Gesang und sein Spiel. Herr Melzer-Burg, der den Schweinezüchter voll Laune gab, beging nur den einen Fehler, daß er den Text nicht am Schnürchen hatte, und zu sehr der Nachhilfe des Souffleurkastens bedurfte. Man empfand dies unangenehm im Zuhörerraum. Auch gesprochene Worte wollen in der Operette ebenso gut wie im Lustspiele memorirt sein. Sonst aber war an der Rolle alles glatt, und besonders giebt es an den gefanglichen Leistungen nichts auszusetzen. Die Regie des Herrn Felix Stegemann, der den königl. Commissar übernommen, ließ überall seine tüchtige energische Wirksamkeit durchblicken. Dem Chor müssen wir nachsagen, daß er durchgängig seine Sache brillant durchführte.

Mit der am Sonntag stattgehabten Ausführung der Halcyonischen Oper „Die Jüdin“ hat die Direction allen Freunden ersterer Musik einen wahren Festabend bereitet. Die Darstellerin der Recha (Frl. Sticker) zeichnet sich nicht nur durch ein wohlüberdachtes Spiel aus, sondern sie besitzt auch eine hohe musikalische Bildung und eine frische, in allen Lagen wohlklingende Stimme, also alle Eigenschaften, welche sie berechnen, auf den größten Bühnen aufzutreten. — Frau Robert-Hagen (Prinzessin

Eudoria) sang und spielte ihre Partie ebenfalls ganz vorzüglich. Ihre Stimme besitzt bedeutend Geschmeidigkeit und legte die Dame viel Routine an den Tag. — Herr Melzer ist in Gesang und Spiel ein Künstler ersten Ranges, der auch durch seinen correcten Vortrag hoch befriedigt sein Clefar war eine interessante, von eifrigem Studium zeugende Leistung. Er erschien in gut gewählter Maske und spielte und sang seinen Part mit Geist nach echter Künstlerart. — Die Stimme des Herrn Erhardt (Leopold) klang anfänglich etwas bellommen, gewann aber späterhin an Sicherheit und müssen wir anerkennen, daß es sich seiner undankbaren und dadurch um so schwierigeren Aufgabe ganz geschickt entledigte. — Herr Bodenburg (Brogny) war im Spiel gut, weniger sympathisch aber im Gesang. Die Stimme dieses Sängers ist zwar kräftig und umfangreich, jedoch fehlt es ihm an Wohlklang und Geschmeidigkeit. — Herr Starla (Muggiero) besitzt einen angenehmen klingenden Baritonstimm und war seine Leistung eine allgemein befriedigende. — Die Chöre hielten sich lobenswerth und Ausstattung und Inszenirung waren, der Ausführung entsprechend, würdig. — Gut hielt sich das von Herrn Kapellmeister Veit mit Umsicht geleitete Orchester, nur wäre es erwünscht gewesen, wenn die Blechinstrumente stellenweise in der Begleitung etwas mehr Subtilität beobachtet hätten.

Daß die Oper im Großen und Ganzen sehr gefallen hat, das beweist der lebhafteste Beifall und die vielen Hervorrufe, welche den Darstellern der Hauptpartien zu Theil wurden und gehen wir wohl nicht fehl, wenn wir annehmen, daß dieselbe der Direction noch mehrere volle Häuser machen wird.

Das Victoria-Theater eröffnete unter der Direction des Herrn Michael Woloski am Sonntag Abend seine diesmalige Winterfassung. Nach dem Verlaufe der ersten Vorstellung scheint dem Theater eine gute Zukunft gesichert zu sein, wofür übrigens von vornherein der Geschmack, die Sachkunde und Tüchtigkeit seines Directors, der auf literarischem Gebiet schon so manche Probe seines Talents bestanden hat, bürgt. Das Victoria-Theater war bereits am Vormittag ausverkauft. Die Vorstellung begann mit einem für das Victoria-Theater speziell von R. Balenski verfaßten Prolog unter dem Titel „Schöner Traum“, der sich zwischen Dichter und Schauspieler abspielt, und durch einen rhetorischen Schwung auszeichnet. Nach dem vom Publikum mit großer Begeisterung aufgenommenen Prolog folgte ein 3-actiges Lustspiel „Abel der Seele“ (Szlachectwo duszy) von S. Chyminski, das bekanntlich ein Meisterwerk der polnischen Bühnenliteratur ist und ungetheilten Beifall hervorrief, weil sämtliche Darsteller in würdiger und tadelloser Weise sich ihrer Aufgaben entledigten. Wir behalten uns eine eingehende Besprechung des Stückes und der Leistungen der Mitwirkenden für nächstens vor und wollen nur noch die Hoffnung hegen, daß der neue Leiter unserer polnischen Bühne für sein neues Unternehmen hinreichende Unterstützung und die verdiente Würdigung beim Publikum finden wird.

Was würden Sie thun? Die Geschichte jenes Hirtenjungen ist bekannt, der auf die Frage, was er machen würde, wenn man ihm eine Million schenkt, die Antwort gab: ich würde meine Kühe zu Pferde hüten. Vielleicht hat er, so komisch das klingt, damit doch das Richtige getroffen, wenn man in das Auge faßt, was ein amerikanischer Reporter über das „Glück“ der Milliardenbesitzer berichtet, der eine Enquete über deren Gemüthszustand angestellt hat. Er stellte fest, daß die überreichsten der Amerikaner trotz ihrer unzähligen Dollars beinahe die Zeit zürücksehten, in der sie als kleine Handlungscommis oder Romantissionäre die Straßen von Newyork oder Chicago durchliefen, mit dem Magen vielleicht etwas gespannt, aber befriedigten Herzens. Die Mehrzahl dieser Ausgewählten Fortunaten sind, was das Glück anbetrifft, wenigstens ebenso übel daran als die Enterbtesten. Philipp Krewer von Chicago, der, ohne sich anzukümmern, einen Cheque von fünfundsiebenzig Millionen zeichnen kann, leidet an Dyspepsie. Welche Ironie des Schicksals gegenüber dem Manne, der seine Millionen durch Herstellung von Fleischconserven erworben hat. Joseph Pulitzer, der Gründer und Besitzer des größten Blattes, der Newyorker World, hat infolge von Ueberanstrengung sein Augenlicht beinahe vollständig verloren, und der Arzt befürchtete noch jüngst, daß er es ganz verlieren müßte. Der Silberkönig, der Milliarden John Maday, genießt einer ziemlich guten Gesundheit, ist aber vom Morgen bis Abend dermaßen beschäftigt, daß er, wie er selbst gesteht, nie die Zeit findet, sein Vermögen zu genießen. Selten oder fast niemals geht er in das Theater, er reist nur in Geschäften und dinirt fast nie auswärts. Die einzige Unterhaltung, die er sich gestattet, ist das Marschiren aus Gesundheitsgründen — denn John Maday besitzt keinen Wagen. Nach seinem täglichen kalten Bad und einer Stunde Fanelübung macht er einen langen Spazierlauf durch den Centralpark. Die Brüder Rockefeller, die sich vom niedersten Stande zu einem Besitz von über zwei Milliarden aufgeschwungen haben, führen das regelmäßige, oder besser gesagt, das monotonste Leben von der Welt. Man nennt sie in Newyork die automatischen Maschinen zum Geldverdienen. In der That ist es die Existenz einer intelligenten, niemals ermattenden Maschine, diese Arbeit der Rockefeller von früh bis spät, gleich den jüngsten Kommis. Sie haben allerdings Pferde, aber sie reiten sie nie, sie haben großartige Yachten, aber niemals

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Die Paradieswittwe.

Roman von H. Palme-Paysen.

[31. Fortsetzung.]

„Das freut mich. Du hättest nur auch zum Vorschein kommen sollen.“

Ruth schwieg dazu, stand auf und ordnete am anderen Fenster die verschobenen Vorhänge.

„Kleide Dich doch etwas geschmackvoller, Ruth“, hob Adelheid wieder an, indem sie die Tochter von Kopf bis zu Fuß betrachtete. „Du bist nachlässig in Deiner Toilette geworden.“

„Wirklich? Unordentlich? Das wußte ich nicht.“ Sie wandte sich nicht um, sondern schob die eben zugezogenen Gardinen wieder auseinander.

„Nicht unordentlich — aber gleichgültig gegen Dein Aeußeres.“

„Sonst hättest Du dies fraisefarbige Wollkleid doch so gern.“

„Wohl, für die Besuchszeit ist es aber nicht mehr elegant genug. Wann unternimmst Du einmal wieder einen Ritt mit den Zährens?“ fragte sie weiter.

„Das Wetter ist so unbeständig“, wick Ruth aus; die so harmlos klingenden Fragen bargen für sie eine schmerzende Bedeutung.

„Ach“, seufzte Adelheid, „lange wird es noch dauern, bis ich selbst hinaus komme und mit Günther wieder einmal ausfahren darf.“

„Warum eigentlich nicht schon jetzt?“

„Weil die Erschütterung meinem Kopfe schaden kann. Laß Du Dich doch statt meiner mitnehmen, Ruth.“

„Eine schöne Zumuthung für den Dunkel. Ich glaube nicht, daß er mit dem Tausch zufrieden wäre.“ Klang es ironisch zurück. In Ruths Augen begann ein Feuerchen zu sprühen.

„Lebt Ihr wieder auf Kriegsfuß?“

„D, nein. Wir necken uns nur nicht mehr. Das ist der einzige Unterschied zwischen jetzt und früher.“

„Aber warum denn nicht mehr?“

„Er ist zu ernst geworden, seitdem Du leidend bist.“

„Der gute Günther.“

„Wie sanft, wie liebevoll das Klang!“

Ruth biß sich auf die Lippen. Sie hätte vielleicht noch lange abgewandten Gesichts am Fenster verharrt, wenn nicht eben jetzt Ines eingetreten wäre. Sie meldete, daß Fräulein Liedinger soeben am Gartengitter aufgetaucht und dort mit Dunkel Günther zusammengetroffen sei. Adelheid fühlte sich angegriffen und wünschte heute keinen Besuch anzunehmen. Ruth sollte sie empfangen. Draußen lästerte Ines der Schwester eine Bemerkung zu. Ruth nickte.

„Ich will heute daran denken“, antwortete sie.

30. Capitel.

Günther hätte taub und blind sein müssen, wenn er nicht das probnaschige Netz bemerkt, das Selma Liedinger ausgeworfen hatte, um sich einen Regierungsrath darin zu fangen. Mit immer gerinerer Schüchternheit und immer größerer Deutlichkeit wußte sie ihm ihre innersten Gefühle, oder vielmehr innersten Wünsche darzuthun. Selbst der bescheidenste Mann wird sich dem gegenüber selten ganz unempfindlich zeigen, sich mindestens dadurch geschmeichelt fühlen. Bei Günther blieb auch diese geringe Wirkung aus, denn ihre so offenkundig entgegengetragene Neigung barg, wie er bald merkte, auch nicht einen einzigen Funken des großen heiligen Gefühls, Liebe genannt. Sie entstieg lediglich nur dem auf die äußeren Lebensziele gerichteten Ehrgeiz. Der glänzende, anscheinend so feste Firniß ihrer Geistes- und Herzensbildung erwies sich unter dem Mikroskop geschärfter

Welterkenntniß als unecht, ebenso auch der Klang aller tönenden Worte. Günthers vornehme Natur empfand dies. Alles an diesem Rinde des Reichthums stieß ihn ab, und nicht zum geringsten der zur Schau getragene äußere Pomp, der nicht den Luxus eines vornehmen Geschmacks verrieth, sondern nur schwere Kostspieligkeit. Bei aller Zurückhaltung beobachtete er den Frauen gegenüber von jeher stets die größte Höflichkeit; im gegebenen Falle aber vermochte ihn selbst diese nicht mehr abzuhalten, dem Entgegenkommen des Fräuleins eine eifige Abwehr entgegenzusetzen. Der ihm seiner Zeit zu Theil gewordenen Einladung zu dem Gartenfeste, welche er mit einem kurzen, formellen Entschuldigungsbesuch quittirte, war neulich eine zweite gefolgt, wodurch er sich von Neuem veranlaßt sah, der Familie eine solcher Art erzwungene Beachtung zu schenken. Wie es die Dame heute fertig gebracht hatte, ihn hier am Garteneingang abzufangen, das wußte er selbst nicht, sonst hätte er rechtzeitig Kehrt gemacht. Nun mußte er Seite an Seite mit ihr in's Haus und in's Zimmer treten und dort geduldig dem Ueberflang ihrer Liebenswürdigkeiten Stand halten.

Die Töchter des Hauses traten den Beiden drinnen entgegen. Selma Liedinger neidete ihnen eigentlich den äußeren Liebreiz, glaubte jedoch, daß ihre Millionen bei dem Regierungsrath schwerer in's Gewicht fielen. Eifersüchtig war sie auf seine beiden jungen Nichten nicht.

„Liebste Ines“, hub sie nach allseitiger Begrüßung sogleich an, um zu bekunden, daß die meisten der im Salon angestellten Sträuße und Blumenkörbe den Treibhäusern ihrer Eltern entstammten, „ich sehe zu meinem Aerger, daß Louis ganz andere Blumen im Treibhaus abgeschritten hat, als ihm geheißen ist.“ Dabei tippte sie auf ein Rosenbouquet, das auf einem Tische mitten im Zimmer stand, wandte sich dann zum Fenster und guckte dort in einen Blumenkorb hinein. „Wahrhaftig, lauter schnell verwelkliche Blumen, obgleich die Camellien jetzt bei uns in schönster Pracht stehen.“ Nun feuerte sie zu der entferntesten Ecke auf eine dort aufgestellte Blumenschale los: „Nichtig hier auch dieselben Dinger. Diese Eintönigkeit!“ Best in der Manier Adelheids den Kopf zurückwerfend, sagte sie: „Ein anderes Mal werde ich dabei stehen, wenn der dumme Kerl die Sträuße bindet.“

Ines protestirte, indem sie erklärte, daß die Mutter sich noch nicht daran erfreuen dürfe; sie leide noch viel an Kopfschmerzen und vertrüge starke Düste nicht.

„So schicke ich duftlose Blumen, Azaleen und Abutilons. Ich möchte so gern erfreuen.“ Dabei stetzte sie zum Sopha, und die Uebrigen gruppirten sich um sie her. In ihrem schwerseidenen, prahlerisch buntem Kleide und dem auffallenden Goutputz sah sie aus wie ein Pfau. Also es steht noch immer nicht ganz gut mit Eurer Mutter? Ich hoffe trotzdem auf Euer Erscheinen am Sonntag. Ihr werdet doch endlich wieder an der Geselligkeit Theil nehmen, ja? Ruth, Du sprichst ja kein Wort.“ Ohne die Antwort abzuwarten, zu Günther: „Sie Herr Regierungsrath“ — sie fixirte Günther mit glitzerndem Blicke — „geben uns dieses Mal doch keinen Korb.“

Günther hielt dem herausfordernden Blicke ruhig Stand. Um seine Lippen zuckten ein paar ironische Fältchen. Es schien ihm allgemach Zeit zu werden, der kühnen Eroberin den festen Wall rücksichtsloser Offenheit entgegen zu stellen.

„Ich weiß nicht“, sagte er in seinem kältesten Tone, „ob gnädiges Fräulein in die peinliche Lage gebracht worden sind, oder vielmehr, — verbesserte er sich mit einem Lächeln — „sich haben in die Lage

bringen lassen wollen, Körbe auszutheilen. — Fast bezweifle ich das. Gnädiges Fräulein würden ja sonst nicht so grausam sein, mich diesen Schmerz zum zweiten Male durchkosten zu lassen.“

Die Mundwinkel der Millionärin zogen sich verdrießlich herab. Sie zuckte ein wenig die Achseln und sagte: „Also wieder verhin- dert, wie schade und zu Ruth gewandt: „Der Papa hat an Deinem Herrn Dntel wie man so sagt“ — im flüsternden Tone, doch noch laut genug, um von Günther verstanden zu werden „einen Narren gefressen. Wie betrübt wird er sein.“

„Welch' ein fürchterliches Mädchen“, dachte der Regierungsrath bei sich, „Adelheid kann bei diesem Umgang doch nur die Millionen im Auge gehabt haben.“ Nun hörte er Ruth sprechen und ward sogleich ganz Ohr wie immer, wenn ihre Stimme erklang.

„Gewiß“, sagte sie sehr zerstreut. „Verzeih, daß ich nicht schon längst darüber gesprochen habe.“

„Ah bah, von der Bagatelle — ich hätte eigentlich nicht davon anfangen sollen.“ Dem reichen Fräulein fiel diese Tattlosigkeit etwas zu spät ein.

„Du kamst mir zuvor — grade heute hatte ich die Absicht“, Ruth zog etwas verlegen die Schachtel mit dem Solitair aus der Tasche, „mich mit Dir darüber auszusprechen. Du weißt, es traf damals mit dem Unglück zusammen.“

„Gefällt Dir denn das Ding?“ fragte Fräulein Viedinger nach- lässig, schielte hierbei aber schnell einmal zu Günther hinüber, ob er auch höre und sehe, wovon die Rede war. „Das Ding“ — soviel Verständnis würde er doch wohl haben — kostete unter Br' übert seine achthundert Mark, und wer solche „Bagatelle“ als Vielleibchen weggeschenkt, könnte doch wohl zu den besten Partien der Stadt ge- zählt werden.

„Ich möchte es Dir zurückgeben, liebste Selma, weil —“

„Nun?“ fragte diese sehr gedehnt.

„Weil — weil Du es damit nicht getroffen hast“, schloß Ruth schnell.

Fräulein Viedinger brach in ein mißthöniges, helles Lachen aus.

„Diese kleine Originalität“, rief sie, „Herr Regierungsrath, haben Sie je eine so verwöhnte, undankbare, kleine Person gekannt? Sehen Sie“, sie griff zur Schachtel, öffnete dieselbe und ließ die kost- bare Brosche in der hereinstrahlenden Nachmittagssonne glitzern, „statt zuzugreifen und mir einen Kuß für mein Vielleibchengeschenk zu geben, wirfst sie mir in ihrer naiven Offenheit die Worte entgegen: „Du hast es nicht damit getroffen.““

Günther erbot sich immer mehr über das prozige Mädchen: „Meine Nichte“ — wie sonderbar dies Wort Ruth in die Ohren tönte — „meine Nichte wird sich bei aller Anerkennung Ihrer ver- schwendersüchtigen Güte dieser Kostbarkeit nicht für ganz würdig erach- ten“, erwiderte er unendlich ironisch. Ruth kannte diesen Ton genug, aber sie hatte ihn lange nicht mehr gehört.

„Dann möchte ich wissen, welcher Gabe Ruth sich denn für würdig hält“, bemerkte die beleidigte Millionärin spitz.

Ruth faßte sich schnell. Der Dntel hatte sie arg in die Klemme getrieben. Sie sagte: „Auf die Gefahr hin, sehr anspruchsvoll zu erscheinen, möchte ich mich mit Dntel Günthers Behauptung in Wider- spruch setzen. Ich erachte mich einer noch größeren Kostbarkeit für würdig, als dieser Solitair es ist, und erbitte mit statt desselben zum Vielleibchengeschenk —“

„Nun — nun?“ fiel Fräulein Viedinger voll Hast ein — sie starb fast vor Neugierde.

„Deine Photographie, liebe Selma.“

„Ei“, rief diese geschmeichelt, „wie fein sich Ruth herauszu- holen weiß.“

„Das gnädige Fräulein wissen sich jetzt doch ungefähr zu taxiren“, meinte der Regierungsrath, und die Viedinger wußte nicht recht, ob es Scherz oder Spott war, ob sie lachen oder eine beleidigte Miene machen sollte.

Eins aber begann sie in dieser Stunde doch einzusehen, daß sich nicht jedes Männerherz durch eine Million ohne Weiteres kapern ließ.

Bei der Verabschiedung erinnerte ihr Gesicht Günther lebhaft an die Stunde, in der er ihr zum ersten Mal gegenüberstanden hatte und vorgestellt wurde. Sie war wieder ganz sie selbst. In der Hal- tung Statuenhaft, bekundete sich ihr Gruß, mit dem sie sich empfahl, nur durch eine kaum merkliche Neigung des Kopfes und ein geringes Zucken der Nasenflügel. So schied sie. Ihm aber waren Ines und Ruth in ihrer vornehmen Sinnesart nie zuvor so anziehend, nie so schön erschienen wie in dem Augenblick, da die gemachte Vornehmheit das Haus verlassen hatte.

„Ich hoffe“, sagte er zu Ines, „Fräulein Viedinger läßt mich von jetzt an zufrieden und hat nun begriffen, daß meine Seele nicht käuflich ist.“

Mehr wurde nicht von ihr geredet. Ruth zog sich überdies sogleich zurück, was sie immer that, wenn der Dntel sich zur Be- grüßung bei der Mutter einfand. Als dies vor Wochen, in der Leidenszeit, zum ersten Male geschah, war sie zugegen.

Unvergessliche Stunde! Der Dntel beugte sich über die matte Hand der Mutter und küßte dieselbe. Beide sprachen wenig mit ein- ander; sie mochten sich wohl allzu ergriffen fühlen. Dntel Günther hatte feuchte Augen. Mehr konnte — wollte sie nicht sehen und war fortgelaufen.

Alles schmerzte und brannte in ihr, auch das häßliche Gefühl des Neides, das sie ihr Leben lang noch nicht gekannt und dessen sie sich noch heute schämte. Seitdem vermied sie jede Gelegenheit, Dies und Ähnliches nochmals mit ansehen und durchleiden zu müssen. Ob der Regierungsrath in diesem fortgesetzten Zurückziehen eine Absicht erkannte? Es mußte wohl sein, dazu beobachtete er sie doch zu viel und zu scharf. Er hatte an sich selbst die Beobachtung gemacht, daß er eigentlich immer wußte, wo sie sich aufhielt. Wurde im Hause nach ihr gefragt und gesucht, er konnte es immer sagen, wo sie sich zur Zeit aufhielt und zu finden sei. „Überall — dachte er bei sich — „nur nicht da, wo ich bin.“

Einen Grund mußte das haben — welchen aber, wenn er sich nicht zu den Dpfen ihrer wechselnden Stimmung zählen sollte? Mit dieser nicht recht stichhaltigen Begründung hatte er bisher sein be- trübtes Gemüth zu beruhigen gesucht.

Nun sah er durch's Zimmerfenster, wie sie langsam den tannen- bewachsenen Weg zur Gartenanhöhe hinaufging. Wo war ihr flüch- tiger, beschwingter Schritt, ihr jauchzender Frohsinn geblieben? Sie schlich langsam dahin, den kleinen, sonst so beweglichen Kopf still und wie von einer unsichtbaren Macht vornüber gebeugt, „als wäre sie krank“, dachte er bei sich. Alles in ihm sträubte sich gegen den Ver- dacht, daß er ihr befremdliches Wesen persönlich zu nehmen, daß er sie verlegt oder nach und nach ihre Sympathie verloren habe. So sehr ihn dies schmerzte, konnte er gleichwohl auch recht böse über die ihn empfindlich fränkende Kühle sein. In Gedanken unterhielt er sich oft lebhaft mit ihr, eben so heftig und leidenschaftlich, wie freundlich und begütigend. Er besaß ein eigenthümliches Talent, sich in solche sanfte, schwermüthige oder auch heftig erregte Stimmungen hineinzudenken und hineinzureden. Das Endresultat dieser endlosen Dialoge gipfelte meist in dem Voratz, Alles, was er in der Stille seiner Seele mit ihr verhandelte und austämpfte, in Wort und Klang umzuwandeln. Aber es blieb dabei. Es war doch eine zu delicate Sache, ohne Aufregung ihrerseits auf die sich immer mehr in ihm festigenden Rnthmagenen zurückzukommen, welche der in diesem Hause oft genannte Name Fredorn in ihm erweckt hatte.

Eben jetzt wurde ein mit einer ausländischen Marke bellebter Brief ins Zimmer gebracht, und er hörte Ines freudig ausrufen: „Von Dntel Fredorn! Wie wird Mama sich freuen.“

Wenn er doch einmal mit Ruth darüber sprechen, ihr eine andere und richtigere Auffassung über eine etwaige Wiederverhei- rathung Adelsheids beibringen dürfte! Darauf war doch wohl haupt- sächlich ihre Unzufriedenheit und Zerfahrenheit zurückzuführen! Ines schien viel gerechter, selbstloser und vernünftiger darüber zu denken und zu empfinden. Daß sich Beide so schweigend ihm gegenüber verhielten, das konnte nicht anders sein. Wer wußte, wie weit die Sache gediehen, ob überhaupt schon untereinander davon geredet war.

„Darf man hineingehen?“ fragte er Ines, die mit dem Brief in der Hand vor ihm her auf das Erkerzimmer zuzuging.

„Wenn Mama nicht schläft, ja. Ich will nachsehen“, entgegnete sie freundlich und öffnete behutsam die Thür.

Ihre Vermuthung bestätigte sich. Den dunkeln Kopf ein wenig zur Seite geneigt, die Hände im Schooß leicht in einander gelegt, lehnte Adelheid schlummernd in den Kissen. Günther betrachtete sie, wie sie, sanft beleuchtet, in ihrer unzerstörten Schönheit still ath- mend dalag.

„Wie schön sie noch immer ist, trotz ihrer Blässe, nicht wahr Dntel?“ flüsterte Ines und sah mit einem glücklichen Blick zu Günther auf.

„Ja, und — wie ähnlich Ruth“, antwortete er.

Er hätte gern noch länger so gestanden, sich in die stillen, ruhig athmenden Züge vertieft und Vergleiche mit einem jüngeren Gesicht angestellt, genirte sich aber vor Ines. Diese trat leise an die Mutter heran und legte derselben den Brief in die Hände; dann zogen sich Beide geräuschlos ins Zimmer zurück. Ines setzte sich an den Nähtisch, Günther blieb am Mittelfenster stehen und schaute hinaus.

(Fortsetzung folgt.)

fahren sie damit; ihre Frauen besitzen Diamanten, die niemals aus den Futteralen kommen. Sie treiben keine Musik, kultivieren weder die schönen Künste noch die Literatur. Sie haben nur Zeit dafür, ihr unermessliches Vermögen zu verwalten.

Auch Mr. Cornelius Vanderbilt fährt nicht weniger als eine lustige Griftenz. Dergleichen zwölft Klubs angehört, besucht er keinen. Seine Aengstlichkeit ist sprichwörtlich; das geht soweit, daß er die Gesellschaften vermeidet, in denen er befürchten muß, auf ein fremdes Gesicht zu stoßen. Der große Eisenbahnkönig theilt seine Zeit zwischen seinen religiösen Pflichten, die er auf das Pünktlichste befolgt, indem er dabei so viel Gutes thut, als er vermag, und den Interessen der zahlreichen Eisenbahnen, in deren Besitz er ist. Jahrelang war es sein einziges Vergnügen, in einer Kleinkinderschule neben seinem Palast Stunde zu halten.

Wollte man gar auf das häusliche Glück der amerikanischen Millionäre eingehen, so würde man auf eine ganze Serie von Scandalen und Familientragödien stoßen. Im Augenblick hängen Scheidungsprozesse zwischen dem Ehepaar William K. Vanderbilt, zwischen Herrn und Frau Drachton geborene Fior, William Hoarng Gill, der eine Schwester von Cornelius Vanderbilt geheiratet hat, lebt mit seiner Frau im Prozeß, weil sie sich beständig mit Chloral und Morphinum betäubt.

Darin liegen allerdings sehr merkwürdige Lehren. Ob sie aber Jemanden abhalten werden, sich eine Milliarde oder auch nur eine Million zu wünschen, bleibt jedenfalls zweifelhaft.

Ein mexicanischer Indianerstamm. — Der norwegische Entdeckungsfahrer Karl Eumholz, der seit mehreren Jahren Mexico bereist und dem verstorbenen Amerika-Reisenden Lieutenant Schwab die erste Entdeckung lebender mexicanischer Höhlenbewohner streitig macht, befand sich diesen Sommer bei einem Indianerstamm, der in einer schwer zugänglichen und auch äußerst selten besuchten Gegend hauste. Der Name des Stammes, Wirá-rí, dürfte gleichfalls so gut wie unbekannt sein. Er umfaßt etwa 5000 Menschen, deren beinahe einzige Beschäftigung darin besteht, das ganze Jahr hindurch Feste zu feiern. An Göttern haben sie keinen Mangel, und in einigen Höhlen giebt es noch Bildsäulen aus Stein, welche die vornehmsten ihrer Götter darstellen. Die Kleidung dieser Indianer besteht in einer Tunica, die an die römische erinnert. Ihre Feste halten sie in tonnenförmigen Gebäuden aus Holz, von denen es über ein Duzend im Lande giebt. Den Aussagen der Mexikaner zufolge sollten diese Indianer Niemand in ihr Gebiet lassen, doch wurde Eumholz von den sehr abergläublichen Indianern gut aufgenommen, wie er sich auch im Uebrigen vortrefflich mit ihnen stand.

Von fürchterlichem Verdacht gereinigt ist ein z. B. in Leipzig beschäftigter Apotheker, der vor Jahren als Bediensteter einer Hamburger Billen-Apothete angestellt war. In diese Apotheke war ein Einbruch verübt und die Ladenkasse um 600 Mark beraubt worden. Einige Tage darauf wurde in derselben Apotheke abermals ein Einbruchversuch unternommen, wobei der Gehilfe einen Revolverversuch abgab, durch den nach seiner Behauptung einer der Spitzbuben getroffen worden sein muß. Es war aber keine Spur der Diebe aufzufinden, da der Betroffene von seinen Complicen weggeschleppt worden war. Ein unglückliches Verhängnis wollte es nun aber, daß gerade in der Zwischenzeit zwischen dem ersten und zweiten Einbruch in die Apotheke der Apotheker-Gehilfe durch einen nach Deutschland gekommenen Amerikaner, der mit seinem Onkel befreundet gewesen, von diesem eine kleine Erbschaft ausgehändig erhalten hatte. Die Hamburger Polizei fand das Geld bei dem jungen Mann, und da diesem jeder nähere Aufweis über den Empfang und die Herkunft des Geldes fehlte — der Freund des Verstorbenen hatte Hamburg wieder verlassen, ohne seine künftige Adresse zu hinterlegen, so lag ein sehr starker Indicienbeweis gegen den Gehilfen vor, daß er selbst der Dieb gewesen sei und die Einbrüche und die Revolververtheidigung nur fingirt haben könne. Zwar konnte nach dem guten Keumundzeugniß seines Principals diese schreckliche Anklage gegen den Unschuldigen nicht aufrecht erhalten bleiben, aber jahrelang haßte doch das Odium auf dem jungen Apotheker. Da starb in diesen Tagen ein Hamburger Fischerknecht, der auf seinem Sterbebette das Geständnis ablegte, an den Diebstählen in der bewußten Apotheke in jener Zeit betheiligt gewesen zu sein. Sein Complice, ein berühmter Zuchthausler, wäre, so sagte der Sterbende aus, bei dem zweiten Einbrüche von dem die Wache habenden Apothekergehilfen überrascht und durch einen Revolvererschuß getroffen worden. Die „Schmiere lebenden Complicen“ hätten den Schwerverletzten schnell fortgeschafft und in ein Krankenhaus eines entgegengesetzten Stadttheils gebracht, wo er — angeblich als von einem Matrosen bei einer Rauferei verletzt — zwei Stunden darauf gestorben sei. Da diese Angabe sich als richtig erwies, konnte nur noch festgestellt werden, daß der behandelnde Arzt den Schußkanal der Wunde als eine Verletzung durch einen Dolchstrich angesehen hatte und daß dadurch der wahre Anlaß zu dem Tode des Verbrechers im Augen der Polizei verschleiert blieb.

Durch eine verwegene Flucht, so berichtet man aus Brüssel, hat sich in Antwerpen ein berühmter holländischer Hochappler von der erst seiner Auslieferung entzogen. Auf Requision der Amsterdamer Polizei verhaftet, hatte sich so krank gestellt, daß man ihn stat in's

Gefängnis in ein Krankenhaus schaffte, wo er im Laufe der Nacht sämtliche Eisenstäbe aus dem Fenster der vierten Etage hob und dann mittels der Ecken sich hinabließ und splitternd, wie er war, von dort das Weite suchte. In der hellen Mondnacht irrte er anfangs durch mehrere Straßen, bis es ihm gelang, einen gutmüthigen Passanten zur Hergabe eines Kleidungsstückes zu bewegen. Dabei gab er sich als Mondfächtiger aus. Dann ging er zu seiner Frau, kleidete sich gut an und suchte mit allem Gelde, das sie ihm gab, ungehindert das Weite. Von der Delft wurde von Amsterdam aus wegen vierzehn Wechselfälschungen und Betrug verfolgt.

Der schnellste Eisenbahnzug der Welt hat eben seine Fahrt gemacht. Am 11. September wurde vom Central-Bahnhof der New-York Central-Bahn ein aus vier Waggons bestehender Spezialzug abgelaufen, welcher die Strecke New-York-Albany, eine Distanz von 143 englischen Meilen, in 134 Minuten zurücklegte. Eine derartige Schnelligkeit steht unerreicht da, sowohl in Amerika, wie anderwärts. Die größte Fahrgeschwindigkeit zuvor war die, welche der Schnellzug zwischen London und Aberdeen entwickelte, welcher die Distanz von 540 Meilen zwischen den beiden Städten in 512 Minuten zurücklegte, also 63 1/2 Meilen in der Stunde machte. Diese Vorberer der Briten waren es auch, welche die Beamten der New-York Central-Bahn veranlaßten, den Versuch zu machen, diese Leistungen, wenn irgend möglich, noch zu überbieten. Ehe der Zug zwischen London und Aberdeen eine zeitweilige Superiorität der englischen Bahnen über die amerikanischen feststellte, war es der „Empire State Express“, welcher die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich lenkte, sowie der zur Zeit der Weltausstellung nach Chicago abgelaufene „Flyer“, dessen Fahrzeit nur 30 Stunden betrug. Dieser legte die Distanz New-York-Buffalo von 410 Meilen in 7 Stunden zurück, eine Schnelligkeit, welche die „Empire State Express“ noch um 1 Stunde 45 Minuten überbietet und selbst den vielgerühmten englischen „Rekor“ um 15 Minuten übertrifft. Nach Abzug der durch Anhalten, Wasserentnehmen u. verloren gegangenen Zeit wurde thatsächlich die Strecke in 6 Stunden 40 Minuten zurückgelegt, was einer Schnelligkeit von 63 1/2 Meilen per Stunde gleichkommt. Die amerikanischen Züge sind dabei um ein Bedeutendes schwerer, als die englischen — dieser „Rekor“ brechende englische Zug wog nur 106 Tonnen, während der Zug der Central-Bahn ein Gewicht von 175 Tonnen hatte.

Eine Theaterdarstellung am Hofe der Sopas-Königin beschreibt in launiger Weise eine Französin, wohl die Gattin eines Diplomaten, im Figaro. Zu dieser Vorstellung, die im Juli, d. h. mitten im madagassischen Winter, stattfand, waren nur vier Europäer geladen und, noch größere Gunst, sie brauchten nichts für die Ehre zu zahlen, während sonst die Gäste der Königin einen Pfiafer (5 Francs) bezahlen und obendrein ihre Plätze selbst mitbringen müssen. Die Vorstellung begann um 8 Uhr Abends in einem übel verwahrten, vom Durchzug heimgekehrten Saale, der gewöhnlich als Schule für die Kinder der Prinzen und hoher Würdenträger dient, denen ein englischer Pastor ohne Erfolg den Unterricht von Gut und Böse beibringen sucht. Am Eingang des Saales empfing der erste Minister Kamaitarvony die Gäste. Er war so seltsam herausgeputzt, daß ihn die Erzählerin erst für einen Thürhüter hielt und ihm den dargebotenen Handschlag verweigern wollte, aber ein Blick eines ihrer Begleiter machte sie noch rechtzeitig auf ihren Irrthum aufmerksam. Im Saale wurden den europäischen Gästen rotke Plüsch-Fauteuils angewiesen, die neben dem erhöhten Thronessell standen, auf dem die Königin mit ihren zwei kleinen Neffen und der Nichte und Thronerbin Platz nahm. Auf den Stufen des Thrones fehlte auch der unvermeidliche Spundnapf aus grünem Glase nicht, der die Königin, wie es scheint, überall hin begleiten muß. Die Bühne war sehr primitiv hergerichtet. Vier Männer zogen den Vorhang auf und hielten ihn während der ganzen Vorstellung, im Hintergrunde stehend, an Stricken fest. Wenn die Scene im Freien spielte, so wurden in den Boden der Bühne einige wirkliche Bäume und Sträucher eingepflanzt. Die männlichen Darsteller waren Herren vom Hofe im europäischen Gesellschaftsansatz, um den sie die Lambo, den weißen madagassischen Mantel schlangen, die weiblichen, die nur kurze buntfarbige Hemden trugen, Tänzerinnen der Königin. Es wurde eine Reihe kleiner Stücke aufgeführt, die sich alle um den Diebstahl, das Nationalablaten der Sopas, drehten. Erst wurde ein Huhn, dann ein Kind und endlich ein Weib gestohlen. Die Königin, die sonst durch ihre eifige Ruhe auffällt und nie was Gesicht verzieht, ichte sich „königlich“ zu amüsiren. Sie lachte aus vollem Halse.

Die Trauung des Herzogs von Marlborough mit Miss Consuelo Vanderbilt wird im October in New-York stattfinden. Nach der Hochzeit werden der Herzog und die neue Herzogin eine Reise nach Europa unternehmen, auf der Frau Vanderbilt, die Mutter der Braut, sie begleiten wird. Wie es heißt, wird Miss Consuelo, wie alle Töchter der Vanderbilt'schen Familie, zehn Millionen Dollars erben, über die sie die ausschließliche Verfügung bei Lebzeiten hat. Der Herzog erhält außerdem 3 Millionen Dollars als Mitgift. Miss Consuelo Vanderbilt, die in den letzten Jahren jede Saison in London verlebte, ist 25 Jahre alt. Die junge Dame ist „schüchtern, zart, groß und schwarz“. Sie hat einen langen Hals, in dieser Beziehung vergleichen sie ihre Schmeichler mit der Prinzessin von

Wales. Für die Kette aber, welche sie um den Hals geschlungen hat, würde Kleopatra ihre unsterbliche Seele verkauft haben. Der Herzog von Marlborough hat die Bekanntschaft seiner Braut gemacht, als er Gast der Frau W. K. Vanderbilt in der Badestadt Newport war. Bemerkenswert ist, daß der Vater des jetzigen Herzogs von Marlborough in zweiter Ehe eine Amerikanerin heirathete. Auch sein Onkel, Lord Randolph Churchill, ehelichte eine amerikanische Dame. Der Herzog von Marlborough ist erst 24 Jahre alt.

Handel, Industrie und Verkehr.

Zur allrussischen Ausstellung. Mit dem heutigen Tage können sämtliche für die Nisni Nowgoroder Ausstellung bestimmten Objekte, sofern sie nach der Station Nisni-Brykawa unter der Adresse „An die Verwaltung des General-Kommissars der Ausstellung“ (Въ Управление Генеральнаго Коммуоара Выставки) abgelaufen werden, dem allgemeinen Tarif gegenüber mit einer Ermäßigung von 5% befördert werden. Um dieser Vergünstigung theilhaftig zu werden, ist es unbedingt erforderlich, der betr. Bahnverwaltung eine mit dem Siegel und der Unterschrift des General-Kommissars versehene Bescheinigung darüber vorzustellen, daß die zur Beförderung gelangenden Gegenstände noch nicht verkauft sind. Sollte das von einem beliebigen Aussteller versandte Gut nicht auf dem Ausstellungskomité zu diesem Behufe angewiesenen Plage untergebracht werden können, so unterliegt der von der Ausstellungs-Administration zurückgewiesene Theil des Frachtgutes für den Hin- und Rücktransport der Beförderung nach dem vollen Tarif. Die transportablen und zerlegbaren Zelte, Pavillons und anderen Baulichkeiten, ferner die Maschinen und Materialien, welche zu deren Aufstellung erforderlich sind, sowie die Einrichtungen von Gasthäusern können auf allen russischen Eisenbahnen, die in direkter Verbindung mit einander stehen, zu dem ermäßigten Tarife von 4 Kop. pro Waggon und Weert versandt werden.

Das Projekt des neuen Tabaksteuergesetzes.

soll, wie den „M. B.“ telegraphirt wird, bis Weihnachten fertiggestellt, alsdann von einer besonderen Kommission revidirt und im Frühjahr dem Reichsrath zur Befestigung vorgelegt werden.

Der auswärtige Handel Rußlands.

in den ersten sieben Monaten d. J. über die europäische Grenze mit Einschluß der Schwarzmeer-grenze des Kantassus stellt sich im Vergleich zu 1894 folgendermaßen dar: Die Einfuhr hatte einen Werth von 173,062 Rubeltausend (1894: 285,174), die Ausfuhr von 392,700 Rubeltausend (1894: 365,373). Demnach hat sich die Einfuhr gegen 1894 um 4 1/2 pCt. verringert, die Ausfuhr um 7 3/4 pCt. gehoben.

Russisch-Finländischer Zolltarif.

Die zur Revision des russisch-finländischen Zolltarifs vom Finanzministerium niedergesetzte besondere Kommission hat sich, wie der „Правда“ erzählt, auf einer ihrer ersten Sitzungen in Bezug auf die sogenannten Kammerförser zur Beförderung nach Rußland gelangenden Waaren dahin ausgesprochen, daß dieselben auf Grund des allgemeinen russisch-finländischen Zolltarifs zu verfallen sind, und zwar aus dem Grunde, weil Kammerförser dem allgemeinen finnlandischen Tarife nur 5% sämtlicher Waaren liefert.

Kleine Chronik.

Der frühere Zuchthausdirektor, Regierungsrath Ziegler v. Blumenthal in München wurde wegen fortgesetzter Unterschlagungen und wegen wiederholter Annahme von Geschenken als Beamter unter Annahme mildernder Umstände zu einem Jahre Gefängnis verurtheilt. Die Königin von England erzählte jüngst, sie habe vor einigen Jahren unter einem beliebigen Pseudonym einige Gedichte an eine hervorragende englische Revue gesendet. Die Antwort, die sie einen Monat später erhielt, war: „Papierkorb. Bitte, verschonen Sie uns mit weiteren Einsendungen.“ „Nun — und ich habe den Korb auch ehlich befolgt, ja, ich bin noch weiter gegangen, und habe das Dichten überhaupt gelassen.“ Während die Wittve Cleach in der Gemeinde Coagenou bei Drest im Stalle das Vieh fütterte, brach in ihrem Wohnhause Feuer aus, das mit rasender Schnelligkeit um sich griff. Frau Cleach stürzte in das Haus, wo sich ihre vier Kinder befanden, konnte jedoch nur noch ihren ältesten Sohn den Flammen entreißen. Die drei anderen Kinder, ein dreijähriger Knabe, ein zweijähriges und ein einjähriges Mädchen, verbrannten. Die Mutter, welche bei den Rettungsversuchen selbst schwere Brandwunden davongetragen hat, ist halb wahnsinnig. Ein Negermassacre wurde im nördlichen Theile von Holmer County (Florida) verübt. Die Neger arbeiteten in einer großen Sägemühle, welche der Firma Graves u. Beatty gehört. Sie schliefen, ungefähr 30 an der Zahl, in einem Frachtwaggon, der für sie als Schlafstätte hergerichtet worden war. Dieser Waggon wurde ohne Grund von einer Bande weißer Räuber umzingelt und gleichzeitig von allen Seiten Gewehrfeuer auf die Schwarzen eröffnet. Die Hülsen der Getroffenen brachten die Wäpfer der Mühle, sowie eine Anzahl weißer Angehöriger, die in der Nachbarschaft wohnten, zur Flucht, worauf die Angreifer flüchteten. Zwei Neger waren erschossen

und zwölf schwer verwundet. Die angreifenden Weissen waren von der Sägemühle entlassene Arbeiter.

Unter der Bezeichnung „Modegold“ ist ein Zalmifabrikat in den Handel gekommen, aus welchem allerlei Schmuckgegenstände, wie Broden, Ringe u. s. w., hergestellt werden. Dieselben tragen unendlich ausgeprägte Fabrikstempel, welche den gesetzlich vorgeschriebenen Legirungsstempeln auf echt goldenen Schmuckgegenständen und Geräthen so ähnlich sehen, daß sie leicht zu Täuschungen Anlaß geben können. Oft besitzen diese Gegenstände sogar den Stempel „14 karat“, so daß man leicht glauben kann, sie seien aus 14-karätigen Golde gefertigt. Wir machen deshalb darauf aufmerksam, daß echte Goldwaaren stets den Legirungsstempel nach Tausendtheilen tragen müssen.

Mit dem letzten Thingvalladampfer „Hella“ reiste von Kopenhagen nach Minneapolis in Amerika ein kleiner Passagier, der erst — vier Jahre zählte. Er hat seine Eltern verloren und wurde nun zu Verwandten in jener fernen amerikanischen Stadt geschickt. Das Kind trug auf der Brust einen Zettel, worauf sein Vornamen, Namen und Alter angegeben waren. Nach einer eingelaufenen Mitteilung hat der kleine Mann wohlbehalten seinen Bestimmungsort erreicht, ohne daß ihm auf der langen Reise irgend ein Unfall zugestoßen wäre. Die Mitreisenden hatten sehr sorgfältig für ihn gesorgt. Es ist der jüngste Emigrant, der je in Minneapolis angekommen ist.

Die bestbezahlte Gouvernante ist die englische Gouvernante des Königs von Spanien. Sie erhält 18,000 Mark jährlich.

Eine seit lange neue Mode ist bei den französischen Chantant-Sängerinnen ausgekommen. Diese für Literatur offenbar nicht unempfindlichen Damen legen sich seit einiger Zeit mit Vorliebe die Namen bekannter Schriftsteller bei, jedenfalls in der löblichen Absicht, dieselben in weiten Kreisen populär zu machen. So tritt gegenwärtig im Casino des Lilas in Bordeaux eine „Chantouse copurchie“ namens Pierrette Loti auf, während in einem Ringel-Rangel von Roulon eine Mlle. Emilienne Zola Triumphe erntet.

In London wurden von der Polizei eine Anzahl Spielertinnen-Clubs aufgehoben. Einzelne dieser Clubs zählten bis zu zweihundert Mitglieder, meist Damen der feinen Welt.

Die diesjährige Getreideernte in der Türkei ist im Allgemeinen als gut zu bezeichnen und ihre Erträge übertreffen diejenigen des vorigen Jahres ganz erheblich. Im Einzelnen ist Folgendes zu bemerken: Im Gebiet Adrianopel und Philippopol wird die Ernte auf 30 Proc. die Waisernte sogar auf 60 Proc. höher veranschlagt als im vergangenen Jahre. In dem an Getreide reichen und fruchtbaren Bezirk Kaja Simüldjina, welcher in Folge des Fortschreitens der Eisenbahnlinie Salonik-Devedagisch dem Getreidehandel erschlossen worden ist, schätzt man die diesjährige Ernte auf 35,000 Tonnen und man rechnet in Devedagisch darauf, daß dieser Ertrag zur Befruchtung des dortigen Exporthandels beitragen wird. Im Vilajet Angora, wo die Ernte um 25 Proc. besser ausgefallen sein soll als im vorigen Jahre, ist nur der Ertrag von Hafer und Gerste ein geringer, weil die Bauern zur Zeit der Aussaat nicht genügend mit Saat versehen waren. In den Vilajets Konya und Kastamuni wird der Ertrag der Ernte auf 1/2 besser geschätzt als im Vorjahre. In letzterem Vilajet entspricht dagegen die Waisernte nicht den Erwartungen. In Smyrna wird besonders die gute Qualität des diesjährigen Ernteergebnisses hervorgehoben.

Ein furchtbares Verbrechen, so schreibt man aus Paris, hält die Pariser Criminalpolizei in Athem. Ein Feinweber hat nämlich aus dem Kanal von Moulin-Neuf die nackte Leiche eines fünfzehnjährigen Mädchens geholt, wo sie, an einen Baumstamm gebunden, oben auf schwamm. Man entdeckte am Halse eine deutliche Strangulationsmarke, so daß jeder Zweifel an ein Verbrechen ausgeschlossen ist. Bis jetzt ist ihre Persönlichkeit noch nicht festgestellt, auch wurde durch die Aerzte erklärt, daß der Ermordung des überaus entwickelten Kindes erst ein anderes Verbrechen vorausgegangen ist. Man nimmt an, daß es sich um eine Pariserin aus guter Familie handelt.

Der berühmte Geigenmacher August Gemünder ist 81 Jahre alt in New-York gestorben. Dr. Damrosch, Wilhelmj, Brodsky und andere Meister der Violine haben die von dem Meister gefertigten Instrumente gespielt. Gemünder stammt aus Württemberg. Schon sein Vater war Geigenmacher gewesen. 1846 wanderte er nach Amerika aus. Seine Copie der Amati-Geige im Besitze Sarasate's war so vollendet, daß Sarasate selbst erklärte, sie sei ebenjogut, wie das Original.

Ein dreifacher Mord ist in Reichenbach i. Sachsen begangen worden, und zwar von dem in der Greizer Straße wohnhaften Barstenmacher Kent. Die Schreckenstunde hat alle Gemüther in große Aufregung versetzt. Gegenwärtig in einem Fabriketablissemment beschäftigt, wurde er von seinen Principalen wegen eines auf ihm ruhenden, aber noch nicht genügend erwiesenen Diebstahlsverdachts entlassen und war vorläufig außer Stellung. Durch diese unglücklichen Verhältnisse veranlaßt, hat Kent offenbar sich die Sache zu sehr zu Herzen genommen und muß sich in einer großen Aufregung befunden haben. Kent hat zunächst seine beiden Kinder, im Alter von 1/4 und 5 Jahren, durch Erdroffeln ums Leben gebracht und sich so dann selbst mittels eines scharfen Instruments den Hals durchschnitten, ohne jedoch seine Absicht eines augenblicklichen Todes zu erreichen. Er wurde

nur lebensgefährlich verletzt und liegt im städtischen Krankenhaus hoffnungslos darnieder.

Durch das Spielen von Streichhölzchen seitens kleiner Kinder ist in Neßlau im Sächsischen ein Brand ausgebrochen, der eine weitere Ausdehnung leicht hätte annehmen können.

An manchen Schulen in Deutschland ist die Blumenpflege durch Kinder schon seit einer Reihe von Jahren als pädagogisches Hilfsmittel eingeführt.

Eine muthige Jägerin. Aus Budapest wird geschrieben: Die junge Gemahlin des Oberleutnants im Arvaer Comitate Georg v. Szmeccanyi hatte ein Jagdabenteuer, das sie mit einem bei einer Frau ungewöhnlichen Wuthe glücklich überstand.

An einem sonderbaren Strafverfahren mußte das Pariser Publikum vor wenigen Tagen die Südanerkenntnisse, die gegenwärtig auf dem dortigen Champ de Mars sich zeigen.

Wahrscheinlich geworden ist der italienische Abgeordnete Fagnoli. Vor einigen Monaten wurde er inmitten einer heiteren Gesellschaft plötzlich von einem Schlaganfall befallen.

In einer Weinkaufe erstickt. In der Ortschaft La Morra bei Turin hat sich dieser Tage ein tragischer Vorfall abgespielt.

Oberto hörte den Schrei, eilte in den Keller hinunter und sah den unglücklichen Nervo der Länge nach ausgestreckt in der Kufe liegen.

Zur Nachahmung empfohlen! Auf einem ca. 35 Morgen großen Klee- und Futterfabrik Stößen in Oberneßauer Flur wurden beim Anpflanzen in 2 1/2 Tagen durch 7 hinter den Pflügen hergehende Frauen 18832 Feldmäuse und 39 Hamster erschlagen.

Neueste Nachrichten.

Petersburg, 28. September. Wie der 'Cabr' aus zuverlässiger Quelle meldet, werden die Petersburgischen höheren Frauencurse, welche den Kern der höheren russischen Frauenbildung darstellen, in nächster Zeit eine weitere Ausgestaltung erfahren.

Petersburg, 28. September. Ein Gesetz ist veröffentlicht worden, nach welchem der Rybinsk-Bologoje-Eisenbahn-Gesellschaft der Bau der Eisenbahn Bologoje-Pskow und die Uebernahme der Nowgoroder-Eisenbahn in ihre Verwaltung gestattet wird.

Petersburg, 28. September. Ernannt sind: Der zur Disposition des Commandirenden der Truppen des Wilnaer Militär-Bezirks stehende Generalmajor Baron Krüderer zum Commandeur der 1. detachirten Cavalleriebrigade, ferner die Obristen Bobyr und Wefenzow zu Commandeuren des 49. bezw. 50. Dragoner-Regiments.

Köln, 28. September. Auf Anordnung des Oberstaatsanwalts in Köln wurden der Kölnischen Volkszeitung zufolge in Essen bei zwei Personen Hausdurchsuchungen vorgenommen, auf Grund welcher die Verhaftung einer dieser Personen erfolgt ist.

Dresden, 28. September. Dem Voigtländischen Anzeiger wird aus Hammerbrücke gemeldet, der Personenzug, der Donnerstag Abend 8 Uhr 13 Minuten die dortige Haltestelle verlassen hatte, sei in der Nähe des Bahndüberganges bei Weidlich's Gasthaus zum Halten gekommen.

Leipzig, 28. September. Die Leipziger Gerichts-Zeitung veröffentlicht eine Darstellung der jüngsten Spionage-Angelegenheit, wonach das in Köln am 18. September zusammen mit einer Frauensperson deutscher Reichsangehörigkeit verhaftete Individuum der Vertreter eines großen deutschen industriellen Establishments ist.

Frankfurt a. M., 28. September. Die hiesige Criminalpolizei machte einen guten Fang, indem sie ein Kleeblatt berüchtigter Verbrecher in dem Dierstunnel des Hauptbahnhofes festnahm.

Wien, 28. September. Dem Fremdenblatt zufolge würde Erzherzog Franz Ferdinand, dessen Gesundheitszustand bezüglich ist, den nächsten Winter in Egypten zubringen.

Prag, 28. September. Heute Nachmittag wollten städtische Organe slavische Straßentafeln in der Spargasse anbringen, wurden jedoch vom Wachinspector daran verhindert.

Er ist, 28. September. In dem Processe gegen elf junge Leute, die der Theilnahme an der Demonstration am Vorabend des 20. September und der Widerständigkeit gegen die Wache angeklagt waren, wurde einer freigesprochen, die übrigen wurden zu Freiheitsstrafen von zwei Monaten bis zu zwei Wochen verurtheilt.

Paris, 28. September. Der Kriegsminister General Jurlinden ist im Princip der Ver-

schmelzung des Genies und der Artillerie nicht abgeneigt. Cavaignac wird vorgeschlagen, in die Colonialarmee die Marine-Infanterie und aus Eingeborenen zusammengesetzte Contingente der Colonien aufzunehmen.

Der Kriegsminister General Jurlinden wird heute Abend zur Besichtigung der Militärhospitäler nach Marseille abreisen.

London, 28. September. Dem 'Newspaper Bureau' wird aus Sansibar unter dem 24. d. M. gemeldet, daß eine neue Strafexpedition von Mombasa gegen den Häuptling M. Baruf und die verammelten Rebellen in Talaungu abgegangen ist.

London, 28. September. Nach einer in San Francisco eingegangenen Meldung aus Honolulu sind dort 86 Erkrankungen an Cholera vorgekommen.

Amsterdam, 28. September. Gestern ist infolge der Weigerung der Fabrikanten, ihre Werkstätten den Bedingungen der Arbeitervereinigung zu unterwerfen, ein Ausstand der Diamantarbeiter ausgebrochen.

Madrid, 28. September. Sämmtliche in Madrid wohnenden Land- und Seesoldaten wählten heute durch das Loos einen Officier, welcher von dem Verfasser eines in Journal Madrid veröffentlichten Artikels über die spanische Marine Ernennung verlangt soll.

Belgrad, 28. September. Staatsrath Jestrin Gruitsch, langjähriger Gesandter in Paris und in London, ist gestorben.

Telegramme.

Wien, 28. September. Das Militär-Verordnungsblatt meldet: Der Kaiser Franz Joseph ernannte den Prinzen Heinrich von Preußen zum Contre-Admiral.

Paris, 29. September. Louis Pasteur, der große Gelehrte, ist gestern Nachmittag 5 Uhr in Garches im Arrondissement Versailles gestorben.

London, 29. September. Nach authentischer Meldung candidirte Harrison nicht für den amerikanischen Präsidentschaftsposten.

Auf der Insel Cuba haben neue, angeblich für die spanischen Truppen siegreiche Gefechte stattgefunden.

London, 29. September. In Yokohama wurde von einem Mitgliede des Bundes gegen die Ausländer ein Attentat gegen den japanischen

Premierminister Marquis Ito versucht. Der Verbrecher ist verhaftet.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Freider, Warnow, Sidow und Halkader aus Warschau. — Donath aus Leipzig. — Schabert aus Berlin. — Strauss aus Liverpool. — Schönborg aus Mitau.

Hotel Victoria. Herren: Chalotow und Giegomow aus Alexandropol. — Leisorowicz und Bojroch aus Piastigorsk. — Ortwein und Lütenthal aus Warschau. — Nengebauer aus Sosnowiec. — Iblański aus Kowno. — Folkmann aus Lódz. — Zajackowski aus Radom.

Hotel Manneuffel. Herren: Oberst Sornow aus Lódz. — Nagi aus Wien. — Tatarinow, Gzymiski und Jonsz aus Kowno. — Oberst Kastacki aus Sieroniowice. — Röder aus Köln. — Rieger aus Berlin.

Hotel de Pologne. Herren: Nasiorowski aus Witaschewice. — Pohl aus Tomaschow. — Gajkowski aus Leczyca. — Spiewaczynski aus Witaschewice. — Tymienocki aus Kalisch. — Glazer aus Golding. — Maslowski aus Pabianice. — Maler aus Lesiak. — Goczynski aus Kruschew. — Leopold aus Leczyca. — Górko, Bronnkowski und M-mo Duszyńska aus Warschau.

Coursbericht.

Berlin, den 30. September 1895.

100 Rubel = 220 M. 05

Ultimo = 220 M. —

Warschau, den 30. September 1895.

Table with exchange rates for Berlin, London, Paris, and Wien.

Justiz.

Lagiewniki Lódz, Widzowska 64. (408) Cena Okowity s dnia 30 Wrzesnia Netto Hirtowa w. 78% Bs. 8.85. Szynkowa w. 78% „ 8.95. (Akoyza 10 kop. od stopnia.)

Das seit 20 Jahren bestehende Möbel-Magazin und Tapezier-Atelier von ZALESKI & CO., Warschau, Marszalkowska 137, empfiehlt eine große Auswahl Möbel neuester Facons von den einfachsten bis zu den feinsten. (15-1) Mäßige, aber feste Preise.

Hotel Manneuffel.

Die Winter-Regel-Bahn ist noch für einige Abende in der Woche zu vergeben.

Sommer- und Winter-Damenhüte

neuester Pariser Façon empfiehlt

L. Mencil, Damenschneiderin,

Dzielnka-Strasse No. 2.

Dortselbst werden auch Blumenböde und Jarvintoren geschmückt. Schürten werden angenommen.

Advertisement for Ignacy Wiener, a paper merchant in Lodz, with decorative border and contact information.

Eine Sosnowicer Spinnerei sucht für die bei derselben befindliche Kantine einen tüchtigen Wirth. Reflectanten werden gebeten, Offerten mit Angabe des bisherigen Wirkungskreises u. Beschreibung des Lebenslaufes sub A. B. 100 postlagernd Lódz einzureichen.

S. GLIŃSKIEGO NAJLEPSZY SZUWAKS DOSTAĆ MOŻNA WSZĘDZIE. Główny skład Piotrkowska 27.

Lodzer Thalia-Theater.

Heute, Dienstag, den 1. Oktober 1895:
Erste große Novität der Saison. Erste große Novität der Saison.
Repertoirestück des Festspiel-Theaters in Berlin.

Aus Berlin W.

(Das Schöpskind),
Original-Aufführung in 3 Akten von Bruno Köhler.
Sauptrollen: Eberese Wandlerbold, Dora Reichenfels, Marie Müller, Walthor Thomas, Hermann Meher-Burg, Felix Stegemann, Karl Kaiser, Max Christoph etc.

Morgen, Mittwoch, den 2. Oktober 1895:
Unter Mitwirkung des gesamten Schauspiel-Perfonaals.
Mit gänzlich neuer Ausstattung an Costümen und Requisiten etc.
Mit bedäunend verstärktem Orchester.
Zum 2. Male:

Die Jüdin,

Große Oper in 5 Akten von Scribe, Musik von Halevy,
mit theilweise veränderter Besetzung, und zwar singt in dieser Aufführung:
Josef Conrat — — — — — Eleazar,
Franz Schuler — — — — — Prinz Leopold,
Albin Günther — — — — — Cardinal Brogny,
während Fel. Antonie Stifter wiederum die „Recha“ und Frau Hanna Robert-Hagen die „Sudozia“ singt.
Die Direction.

Vom 30. September d. J. ab gänzlicher

Hausverkauf

meines

Tappissierie-Geschäfts,

auch sind diverse Ladenschränke sofort zu verkaufen.

W. Kunkel,

Betrifauer-Strasse Nr. 117 neu, Wohnung Nr. 17,
im Hofe links, parterre.

Die mechanische und electrotechnische Fabrik und optisches Geschäft von S. Lewinski,

ist nach dem Hause Fischer, Ecke Petrifauer- und Dzielna-Strasse Nr. 1 verlegt worden und übernimmt die Herstellung und Einrichtung von telegraphischen Apparaten, Telephons, electrischer Beleuchtung, Bligableitern etc.
Annahme von Reparaturen zu mäßigen Preisen.

Der Krieg zwischen China und Japan

mit Kette, 8 Rbl. mit Kette.



hat eine der größten Schweizer Uhren-Fabriken durch Annullierung einer immensen Bestellung der neu erschienenen Passpartout-Goldin-Damen- und Herren-Uhren in die schrecklichste Verlegenheit gebracht. Um nicht in Zahlungsschwierigkeiten zu gerathen und um sich vor Bankrott zu schützen, ist das unterzeichnete Exporthaus beauftragt worden, diese Uhren zu wahren Schleuderpreisen zu verkaufen.

Die beste Uhr der Welt Original Schweizer

Passpartout Goldin-Remontoir-Uhr mit feinstem Nickel-Werk, mit Doppelmantel nebst einer schweren Goldin-Ranger-Uhr-Kette in hochlegantem Etui nur 8 Rubel pr. St. (früher 30 Rubel.)

Goldin-Damen-Remontoir-Uhr feinstes Werk Sonnette (Doppelmantel) nebst einer hochfeinen Goldin-Victoria-Kette sammt Etui nur 9 Rubel pr. St. (früher 35 Rubel.)

Diese auf die Secunde regulirten Uhren sind vermöge ihrer Prachtvollhaltung von goldenen Uhren selbst durch Fachleute kaum zu unterscheiden. Die prachtvollsten Gehäuse behalten stets ihre Goldfarbe und wird für den guten Gang eine 3-jährige Garantie geleistet.

Aufträge übernimmt nur gegen vorherige Einfindung des Betrages
Das Uhren-Exporthaus Josef Nelken, Berlin, Linienstr. 111
Die Uhr nicht convenirt, wird bei ungehinderter Rücksendung, das Geld sofort zurückgeschickt.

n Häuschen mit Garten

Januar 1896 zu vermieten; auf Wunsch auch etwas näheres bei J. Stephanus, Mühlstraße 46, vis-à-vis Brauerei. (3-2)

Mostrich
verschiedener Qualität und vorzüglich im Geschmack empfiehlt äußerst preiswerth, die
Mostrich-Fabrik von H. Maeder,
Konstantiner-Strasse No. 37.
Hauptverkaufsstellen:
bei Herrn Wilhelm Schepe, hier, S. y. n.'s (C. o. n.) N. i. g.
bei Herrn W. Ernst, Zitz, Glückbrage.
Agenturen:
bei Herrn W. Wallat, Petersburg, Wasill Dörw,
bei Herrn Carl Reitzig, Kiew.

Hofmann & Zinkeisen,
Maschinenfabrik und Eisengießerei
in Zwickau, Sachsen.
Gegründet 1860.
Langjährige Specialität:
Stationär-Dampfmaschinen für alle Zweige der Industrie,
bis zu 500 effectiven Pferdestärken.
Bewährteste Präzisions-, Ventil- und Schieber-Steuerungen.
Garantie für erreichbar niedrigsten Dampfverbrauch.
Schnelllaufende Dampfmaschinen für electrische Beleuchtungs- und Kraftstationen.
Kräftigste Construction. Sauberste Ausführung. Elegante Ausstattung.
Vertreter für Lodz und Umgegend:
Roman Wahlmann, Lodz.
Beste Referenzen stehen zur Einsicht.

Hell scheint der Mond,
aber noch heller glänzen alle Metalle, gepulvt mit hellem Metall-Putz-Glanz
„AMOR“
Zu haben in allen Droguen-, Seifen-, Colonialwaaren-, Galanterie- und Küchenmagazinen etc. (3-3)
Alleinige Fabrikanten: **Lubazynski & Co., Berlin C.**
Allein-en-gros-Verkauf für Russland und Polen.
Telephon Nr. 470. **GUSTAV ROSENTHAL, Dzielna-Str. 34**

Den mit den höchsten Preisen auf der Chicagoer Weltausstellung 1893 ausgezeichneten
Kaukasischen Natur-Cognac
der Gebrüder Sogomonoff,
welcher sich durch milden Geschmack und angenehmes Aroma auszeichnet, empfehlen wir ganz besonders für den Gurgebrauch.
Warschauer Rectification
Niederlage in Lodz:
Petrifauer-Strasse Nr. 22. (6-4)

Ein Grundstück
in Ruda-Pabianica, 34 Morgen groß, mit Wald und genügend Wasser, für jede Fabrikation geeignet, ist im Ganzen oder auch per Morgen sofort zu verkaufen.
Näheres zu erfragen bei Herrn Anton Piestrzynski (Schankwirth), Pabianicer Chauffee.

Sorben erscheint:
Die Fabrikgesetzgebung
Russischen Reiches.
Ein Handbuch für Fabrikanten und Gewerbetreibende.
Zweite verbesserte und vermehrte Auflage.
Uebersetzt und erläutert nach officiellen Quellen und ergänzt bis auf die neueste Zeit.
Preis 1 Rbl. 80 Kop.
N. Kymmel, Buchhandlung in Riga. (2-1)

Für eine
Kunst-Ausstellung
wird auf längere Zeit ein Local in bester Gegend in einem guten Hause 1. Etage oder parterre gesucht. Bedingung ist ein, wenn auch dunkles, Zimmer von 6 Meter Länge und Breite oder größer mit Nebenraum. Offerten werden unter **T. B.** an die Exped. d. Blat. erbeten.
Am 3. October beginnt ein neuer Course im **Tanz-Unterricht**
im Paradies, worauf ich die geehrten Eltern und Vormünder ergebentlich aufmerksam mache.
Hochachtungsvoll
Josef Richter, Tanzlehrer,
Petrifauer-Strasse Nr. 163. Wohnung No. 10.

Dr. A. Ellram
wohnt jetzt **Krotka-Str. Nr. 4,**
beim Grand-Hotel im Hause Großkopf. Sprechst. 10-11 u. 2-4
Speciell Frauenkrankheiten.
Vuhpockenimpfungen.
10-5)

Erste Spezial-Fabrik von Pisse-Parfaits
L. STRUWE & CO,
Warschauer, Chlodna Nr. 19.
Schalten auf der diesjährigen Deudere-Ausstellung in St. Petersburg die große silberne Medaille.
Am Donnerstag Abend ist in der Jahnstraße ein
Schwein
abhanden gekommen. Der Wiederbringer erhält ante Belohnung bei J. Kassalski, Konstantinerstraße. (3-3)

Arbeiter und Arbeiterinnen
für leichte Beschäftigung gesucht bei **M. Reisinger,**
2-2) Dzielna-Strasse Nr. 20.
Dr. E. Czekański,
Betrifauer-Strasse Nr. 93,
Haus Kopynaski, neben der Apotheke des Herrn Stopycz,
empfängt wie früher ausschließlich mit Frauen-, Haut- und geheimen Krankheiten Beschäftete.
Sprechstunden wie früher.

Eine Waife,
Mädche, gesund und hübsch, 2-3 Jahre alt, wird an Kindesstatt angenommen. Best. Offerten an das Annoncen-Bureau **Plotrowki & Co.,** Warschau, Sena- toskanstraße Nr. 26, unter Waife 2.
Ich ertheile im und außer dem Hause **Unterricht im Buchschneiden** nach dem Pariser Original-Schnitt „du Moniteur de la Mode“ in leichter begreiflicher Weise — mit Lineal und Centimeter in Mouffelin-Facon. — S. lläruig in Russisch, Polnisch und Deutsch. **Kamiennastraße Nr. 12,** Wohnung Nr. 3. (3-1)

Kappen-Hengst,
ohne Fehler, 5 Jahre alt, ist zu verkaufen. Zu beständigen ist derselbe im Stalle des Hotel Polak.
Praktisch! Neu! Gefahrlos!
Original-Fener-Anzünder,
unentbehrlich beim Feueranmachen in der Küche u. Ofen, käuflich in den meisten Colonialwaarenläden. (3-2)

